

Zu Virgil.

Eccl. 10, 16—18:

Stant et oves circum, nostri nec poenitet illas;
Nec te poeniteat pecoris, divine poeta!
Et formosus oves ad flumina pavit Adonis.

Im vorhergehenden und im folgenden bespricht der Dichter einen frühern Vorgang (fleverunt B. 15, venero B. 19) hier hinwiederum Gegenwart. Rogant B. 21 ist nicht dawider anzuführen; denn dieß ist relatives Präsens auf dem Standpunkte der Gleichzeitigkeit mit venero. Hier B. 19 heißt es: Auch der Schafhirt kam; aber der sollte es nicht erst jetzt, sondern hätte sollen mit den Schafen kommen. Sonderbar lautet es, wie hier Schafe und Schafhirt coordinirt sind, gleichsam als selbständige, von einander unab-

hängige Mächte. V. 16 überseze entweder: die Schafe auch stehen herum — aber haben, die vorher genannt sind, Berg und Felsen herumgestanden? oder: auch stehen Schafe herum, parallel mit jenem *illum etiam flevore* V. 13 — allein das „Herumstehn“ rückt nicht nahe genug an die Sache heran, denn man kann auch sehr theilnahmelos „herumstehn“. Die Situation ist hier verschieden. Virgil (vgl. *nostri etc.*) befindet sich gegenwärtig bei Gallus, den er mit *divine poeta* anredet. Dagegen hat er kraft *vidimus* V. 26 vielmehr früher sich in einiger Nähe befunden. Die Schafe sollen wohl mit bekümmerten Schafsgesichtern herumstehn; aber wessen Schafe sind's denn? Die des Virgil nicht, denn da versteht es sich von selbst, daß seine Anwesenheit sie nicht verdrießt. Die des Gallus auch nicht; denn er ist kein Hirt, soll auch nicht die Schafe hüten, und dann würde er nicht erst aufzufordern sein, sich dieselben nicht verdrießen zu lassen. Dritte Schafe aber haben keine Veranlassung, sich hier einzufinden. Die Aussage: *nostri nec poenitet illas*, lautet komisch; also wirklich „unsere Gegenwart verdrießt die Herren Schafe nicht“? Es soll, scheint, argumentirt werden. Allein, selbst wenn es hieße: *nos (= me) non poenitet illarum*, wäre der Schluß einer *minoris ad maius* (vgl. *divine poeta*) und ungültig. Deshalb aber vollends, weil die Schafe sich den Sprecher nicht verdrießen lassen, kann doch nicht verlangt werden, daß der göttliche Dichter *vice versa* sich die Schafe gefallen lassen solle. Dagegen von *Udonis* könnte schon auf ihn *concludirt* werden; nur soll ja Gallus nicht die Schafe hüten. Beide Sätze des 16. Verses enthalten Ueberladung, sind zu hoch geschraubt. Der 17. seinerseits ist *centonisch* aus 2, 34 und 5, 45 zusammengesetzt; *divine poeta*, hier im Gegensatz zu 5, 45 nicht motivirt, erinnert an das *ironische praeclaro senator* Horat. *Serm. I 6, 110*. Die zwei Verse machen fast den Eindruck, als wollten sie böswillig den Dichter höhnen und den Gallus nach der Katastrophe des Letztern. Sie sind unecht, also, der sich auf den 17. stützt, auch Vers 18. *Udonis* der Hirt ist durch den folgenden *upilio* veranlaßt, und soll zu ihm den Uebergang machen.

So weit hatte ich bereits vor einem Jahre geschrieben, als ich aus dem Berner Osterprogramm von 1857 ersah, daß auch *Ditto*

Ribbeck, um Tetrastichen zu gewinnen, den 17. V. verwirft, während ihm zu demselben Ende die beiden andern Verse für echt gelten. Ich bekenne, damals diesen Punkt gar nicht erwogen zu haben; aber, also durch eine solche Rücksicht nicht bestochen, hatte ich gleichzeitig mit V. 16—18 noch zwei andere ausgemärzt, so daß jene Viertheiligkeit auch bei mir zu ihrem Rechte kommt. Ich meine hinter V. 37:

Certe sive mihi Phyllis sive esset Amyntas,

die nächste Fortsetzung:

Seu quicunque furor. quid tum, si fuscus Amyntas?

Et nigrae violae sunt et vaccinia nigra,

hinter der sich das folgende:

Mecum inter salices lenta sub vite iaceret.

Serta mihi Phyllis legeret, cantaret Amyntas,

sehr leicht unmittelbar an V. 37 angeschlossen. Erst gilt es aber, eine Vorfrage zu erledigen, wie nämlich die Parenthese zu bestimmen sei: ob sie anhebe mit *quid tum*, oder sich auf den 39. Vers beschränke; und es wird sich zeigen, daß wir schlechte Wahl haben, einmal wie das andere. Fällt Vers 39, der sich der Apposition *fuscus subsumit*, einzig in Parenthese, so wird der braune Amyntas V. 40 zu *iaceret* Subject; allein Phyllis, V. 41 in Aussicht genommen, würde dann nicht zur Stelle sein. Offenbar beschlägt die Kategorie V. 40 beide gleichmäßig: unter dem Weinstock liegend würde Phyllis Blumen zum Kranze sammeln, würde Amyntas singen; also aber kann Amyntas zu *iaceret* nicht einziges Subject sein, und ist die Parenthese nothwendig mit *quid tum* anzuheben. Nunmehr ist neben den zwei andern *quicunque furor* zu *iaceret* V. 40 nächstes Subject. In- desß der Fall eines anderweiten, dritten Liebchens wird V. 41 nicht vorausgesetzt, sondern stillschweigend ausgeschlossen; der *quicunque furor* bleibt folgerlos; auch hat der Ausdruck nur gegen sich, daß *iacere* von *furor* ausgesagt an Erschöpfung oder Ohnmacht denken ließe. Erwägen wir, wie ungeeignet Amyntas nochmals auftritt, so möchte man glauben: die Absicht war, die Verbindung von *furor* und *iaceret* durchzuschneiden und das unpassende Subject durch ein besseres zu ersetzen. Schließlich macht diese Fortsetzung *quid tum* etc. eine schlechte Auskunft, *furor* als einziges Subject von *iaceret* an-

zusehn, so daß Phyllis und Amyntas nicht unter dem Weinstocke zu liegen kämen, zur völligen Unmöglichkeit. Die beiden Verse halten, da B. 41 Phyllis und Amyntas wiederkehren, den Verlauf des Satzes zu lange auf. Wir kommen nicht vom Flecke; und wenn man *quid tum si fuscus Amyntas* nicht mit in die Parenthese hereinnimmt, so wird die Rede geradezu rückläufig. Das Original des 39. Verses bei Theokrit (7, 28) ist daselbst ein unabhängiger directer Satz und anmuthiges Getändel; hier dagegen dem Bedingungsätze sich unterordnend, macht die Antwort auf *fuscus*, da noch ein Nachsatz folgt, den ganzen Satz schwierig und beschwerlich. Statt endlich als Repräsentanten der zwei Geschlechter sieht *quicunque furor* Phyllis und Amyntas für wirkliche Personen an; und da *furor* mit *insanus amor* B. 44 übereintrifft, vielleicht von da stammend, so erleidet dadurch der Gegensatz zur Wirklichkeit Eintrag.

(S. f.)

S i g.